

Der Rheinische Städteatlas

Eine Forschungsbilanz

Von Margret Wensky

Seit 1972 erscheint der Rheinische Städteatlas, ein historisch-topographisches Grundlagenwerk zur Geschichte der rheinischen Städte. Bislang sind in 15 Atlaslieferungen 84 Städte und sog. Stadtrechtsorte in Einzelmappen bearbeitet worden, davon sechs in zweiten Auflagen; für „Bonn“ (1972, ²1978) ist eine dritte Auflage in Vorbereitung. Das Gesamtprogramm – die nebenstehende Übersichtskarte weist es aus - umfasst 171 Städte im Landesteil Nordrhein, dem Einzugsbereich des Landschaftsverbandes Rheinland, ferner 15 Städte im rheinischen Teil von Rheinland-Pfalz. Dabei handelt es sich um Städte, die bis zur Französischen Zeit entweder zu Kurköln oder zum Herzogtum Jülich bzw. zum Reichsstift Essen gehört haben, d. h. zu heute „nordrheinischen“ Territorien. Die lange Laufzeit des Projekts, das zu den umfangreichsten Vorhaben der geschichtlichen Landeskunde in NRW nach 1945 gehört, und die erreichte Zahl der bearbeiteten Städte bieten Anlass für eine Bilanz, in der die Konzeption wie die Bearbeitungskriterien und ihre Veränderungen seit 1972 offen gelegt sowie die unterschiedlichen Anwendungsmöglichkeiten des Atlaswerkes analysiert werden¹.

Der Rheinische Städteatlas, der seit 1978 vom Amt für rheinische Landeskunde des Landschaftsverbandes Rheinland herausgegeben wird, ist ursprünglich am Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande von Edith Ennen gegründet worden², nachdem sie 1968 den mit dem Institut verbundenen Lehrstuhl für Rheinische Landesgeschichte übernommen hatte. Sie folgte damit Anregungen der „Commission Internationale pour l'Histoire des Villes“, der sie seit 1955 angehörte und die in den 1960er Jahren damit beschäftigt war, Richtlinien für die Edition von Städteatlanten zu entwickeln³. Die Grundidee dabei war die Publikation von historischen, nach verbindlichen Kriterien bearbeiteten Stadtplänen in einheitlichem Maßstab für die vergleichende Stadtgeschichtsforschung. Die Forderung nach derartigen historischen Stadtplänen ist in Deutschland bereits 1908 von den Teilnehmern der Hauptversammlung des „Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“ in Lübeck im Anschluss an einen Vortrag von Paul Jonas

Meier über die Grundrissbildung der deutschen Städte des Mittelalters aufgestellt worden⁴. Dass die Realisierung rund 60 Jahre brauchte, war 1908 nicht vorauszusehen⁵.

Als Basisquelle für die historischen Stadtpläne, die u. a. eine regressive Erforschung der jeweiligen Stadttopographie erleichtern sollen, stehen in den meisten europäischen Ländern die Urkataster des 19. Jahrhunderts zur Verfügung. Sie zeigen den Grundriss vieler Städte vor den großen Veränderungen, die Industrialisierung und Bevölkerungswachstum vor allem seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewirkten. Die internationale Städtekommission konnte sich daher 1968 darauf einigen, bei der Durchführung nationaler Städteatlasprojekte dem Basisplan den Maßstab 1:2500 vorzugeben. Diese Grundidee wird seitdem in einer Reihe von europäischen Ländern in unterschiedlicher Weise umgesetzt, d. h. der Grundtyp „Städteatlas“ hat verschiedene Erscheinungsformen. Städteatlanten gibt es heute in Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Island, Italien, Kroatien, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, der Schweiz und Tschechien⁶. Alle nationalen Städteatlasprojekte sind Auswahlatlanten, im Gegensatz zu den drei regionalen Städteatlanten, die in Deutschland neben dem Deutschen Städteatlas (ab 1973⁷) entstanden sind und jeweils die Städte und sog. Stadtrechtsorte in den Landesteilen Westfalen (Westfälischer Städteatlas, ab 1975⁸) und Nordrhein des Landes NRW sowie seit 2005 in Hessen (Hessischer Städteatlas⁹) bis zu einem bestimmten Stichjahr erfassen. Mit gut 200 bearbeiteten Städten entfällt heute mehr als die Hälfte aller bisher erschienenen europäischen Städteatlanten auf deutsche Städte. Insgesamt gehört die Planung und Gründung von Städteatlanten zu den größten und wirkungsmächtigsten Initiativen der europäischen Stadtgeschichtsforschung nach 1945.

Das Programm des Westfälischen Städteatlas sieht 183 Städte zur Bearbeitung vor, die bis 1835 als Stadt, Wigbold, Freiheit oder Flecken genannt sind, d. h. er ist auf die alten, im Mittelalter oder in der frühen Neuzeit entstandenen Städte begrenzt. Der weit gefasste Stadtbegriff, der neben den voll entwickelten Städten auch alle städtischen Minder-, Kümmer- und Kleinstformen¹⁰ berücksichtigt, liegt auch dem Rheinischen Städteatlas zugrunde, der allerdings alle bis 1961 entstandenen Städte aufnimmt¹¹. Damit werden auch die Orte

erfasst, die das Stadtrecht nach 1798 erstmals bekommen haben, so durch die Verleihung der Rheinischen Städteordnung von 1856 bis in die 1920er Jahre, ferner alle Titularstädte und die nach 1945 bis 1961 erhobenen Städte. Für die Wahl des Stichjahres 1961 war ausschlaggebend, dass die in den frühen 1960er Jahren einsetzenden kommunalen Neugliederungen teilweise völlig neue Stadtgebilde geschaffen haben.

Die Konzeption des Rheinischen Städteatlas' weicht teilweise von derjenigen der übrigen Städteatlanten ab, einmal, weil darin mit dem Stichjahr 1961 auch die erst durch die Industrialisierung seit dem 19. Jh. entstandenen Städte bearbeitet werden, zum andern in der Anlage von Text- wie Kartenteil. Dem Grundgedanken folgend, der vergleichenden Stadtgeschichtsforschung ein verlässliches Informationsgerüst zu liefern, ist dem Textteil das Stichwortschema zugrunde gelegt worden, das in den späten 1930er Jahren im Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande von Edith Ennen erarbeitet und ab 1964 von Klaus Flink für ein geplantes Ortslexikon der Rheinlande weiter entwickelt worden war¹²; in ähnlicher Form hatte es sich bereits in den von Erich Keyser begründeten Deutschen Städtebüchern bewährt. Der Gedanke dabei war, die Stadttex te für das Ortslexikon vorab im Städteatlas als Ergänzung und Erläuterung zur Kartenedition zu veröffentlichen. Mit Beginn der Atlaspublikation ist allerdings das Ortslexikonprojekt im Rheinland nicht weiter verfolgt worden.

Das Stichwortschema bietet unter den Hauptgliederungspunkten I Siedlung, II Topographie, III Herrschaft und Gemeinde, IV Kirche, Schule, Kultur und Gesundheitswesen, V Wirtschafts- und Sozialstruktur, Statistik, VI Quellen und Literatur Daten und Fakten über die städtischen Institutionen und ihre Entwicklungen bzw. Veränderungen, wobei im Regelfall nur die jeweiligen Erstbelege gefragt sind. Alle Angaben sind mit Quellenbelegen versehen, daher auch nachprüfbar und gezielt nutzbar für weitere Forschungen. Für die Mehrzahl der Atlasorte gilt, dass die Textteile ganz überwiegend aus archivalischen Quellen erarbeitet werden müssen.

Von geringfügigen Modifizierungen abgesehen, gelten die Gliederungspunkte des Stichwortschemas unverändert seit 1972. Entwickelt für die im Mittelalter entstandene, voll ausgebildete Stadt, hat es seine Bewährungsprobe nicht nur für die städtischen Klein- und Kleinstformen bestanden, sondern auch für die

„Industriestädte“, die ohne wesentliche historische Siedlungsvorläufer ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden sind, wie beispielsweise die Atlaspublikationen für Kalk (Lfg. X Nr. 54, 1992), Hamborn (Lfg. XIII, Nr. 70, 1996), Höhscheid (Lfg. VIII Nr. 45, 1985) oder Ohligs (Lfg. XII Nr. 66, 1996) zeigen. Die größten Veränderungen, die der Textteil seit 1972 erfahren hat, liegen in der „Auffüllung“ des Stichwortschemas, in thematischen Erweiterungen sowie Verlagerungen der Epochenschwerpunkte.

Lag in den bis ca. 1980 erschienenen Lieferungen der Schwerpunkt noch stark auf den klassischen Schwerpunkten der Siedlungsgeschichte, der Topographie, der Verfassungs- und Kirchengeschichte bis zum 16./17. Jh., wird seitdem auch die nachfolgende Zeit deutlich stärker berücksichtigt, vorrangig die Verhältnisse seit dem 19. Jh. Das ist nicht zuletzt eine Folge von Quellenauswertungen, wie sie Städte übergreifend großflächig von der Atlasredaktion vor allem in den 1980er Jahren vorgenommen worden sind¹³. So werden statistische Daten beispielsweise für die Städte des preußischen Herzogtums Kleve bis 1798, aller Atlasorte aus der französischen Zeit 1798-1812, der preußischen Zeit ab 1815 sowie des 20. Jahrhunderts nach bestimmten Stichjahren in den einzelnen Mappen publiziert, um so den Städtevergleich optimal zu ermöglichen. Neben Bevölkerungs- und Konfessionsstatistiken sind hier vor allem Daten zur Agrargeschichte sowie zur Berufs- und Gewerbe- wie allgemein zur Wirtschaftsstruktur zu nennen. Insgesamt gilt, dass über die Statistik hinaus die Wirtschaftsgeschichte im Städteatlas seit 1972 die größte Ausweitung erfahren hat, vorrangig durch für den Atlas genuin zu erbringende Forschungsarbeit.

Durch die intensive Nutzung archivalischer Quellen und die Rezeption wichtiger neuer Forschungsrichtungen und –schwerpunkte mussten alle Hauptgliederungspunkte des Stichwortschemas thematische Erweiterungen erfahren. Einige Beispiele seien hier herausgegriffen. So hat im Hauptkapitel III Herrschaft und Gemeinde die Auseinandersetzung mit einem im Vergleich zu 1972 erweiterten Privilegienbegriff, für rheinische Städte in den späten 1980er Jahren von Klaus Flink formuliert¹⁴, im Atlas Niederschlag gefunden. Als Beispiel dafür sei auf die 2001 erschienene Mappe Kalkar¹⁵ verwiesen. Neben der in Kapitel V zusammengefassten Wirtschaftsgeschichte hat Kapitel IV seit 1972 die größte Erweiterung erfahren. Das gilt für die Darstellung der evangelischen Kirchengeschichte (IV 9) ebenso wie für die Informationen über

Klöster und Stifte (IV 5). Bei letztgenanntem Unterpunkt werden heute nicht nur Angaben über die Bedeutung der geistlichen Institute und deren Wirksamkeit, über die Konventsstärke, die Klosterkirchen und deren Altäre geliefert, sondern auch alle Ordensniederlassungen des 19. und 20. Jh. werden erwähnt. Die seit einer Reihe von Jahren allgemein intensivierte Forschung zur Geschichte der Juden zeigt sich auch im Rheinischen Städteatlas; neben den aus neueren einschlägigen Publikationen zusammengestellten Informationen¹⁶ sind es vor allem die Archivquellen entnommenen Angaben, die den Städteatlas zum Referenzwerk für andere übergreifende Publikationen machen. Als aktuelles Beispiel ist das von Alfred Haverkamp herausgegebene Atlaswerk zur Geschichte der Juden¹⁷ zu nennen. Ein weiteres, vergleichbares Beispiel ist der 2003 von Winfried Reichert veröffentlichte Atlas mit umfangreichem Katalogteil zur Verbreitung der Lombarden in der Germania-Romania¹⁸.

Für den Rheinischen Städteatlas hat seit Mitte der 1990er Jahren die Geschichte des Schulwesens an Bedeutung gewonnen¹⁹. Das ist ablesbar an der detaillierten Berücksichtigung der verschiedenen Schulformen, aber auch an Angaben zu Studierenden aus dem jeweiligen Ort an auswärtigen Schulen und Universitäten bis ca. 1800 über die von Beginn der Atlaspublikation an berücksichtigten Daten aus den Matrikeln der alten Universität Köln. Hierbei ergeben sich v. a. für kleine Städte bis dahin kaum bekannte Aufschlüsse über die Bildungsmöglichkeiten der Einwohnerschaft.

Neben fachlich-wissenschaftlichen Notwendigkeiten war ein wichtiges Kriterium für den Ausbau der Atlastexte, zu dem auch die Abwendung von einem anfangs stark mit Abkürzungen arbeitenden Lexikonstil gehörte, dass der vom Kommunalverband Landschaftsverband Rheinland getragene Rheinische Städteatlas nicht nur Fachleuten dienen bzw. von denen benutzt werden kann, sondern auch Akzeptanz vor Ort, bei ortsgeschichtlich interessierten Bürgerinnen und Bürgern finden soll. So vermag der Städteatlas in seiner heutigen Form in kleineren Kommunen, die über keine fachlich fundierte Ortsgeschichte verfügen, was immer noch auf die Mehrzahl der Atlasorte zutrifft, das ortsgeschichtliche Informationsbedürfnis besser zu befriedigen.

Zusammenfassend lässt sich zum Textteil des Rheinischen Städteatlas', der durch seine Grundstruktur als historisches Ortslexikon ein im Vergleich zum Kartenteil deutlich stärkeres Eigengewicht hat als die Texte der meisten

anderen Städteatlanten, bemerken, dass darin ein Informationsumfang erreicht ist, für den höchstens noch Ausbaubedarf bei Daten und Entwicklungen des 20. Jh. besteht. Außerdem ist zu bedenken, dass im Sinne der Vergleichbarkeit der Städte die Bearbeitung von Großstädten machbar und vor allem auch publizierbar bleiben muss. Hinzugefügt sei noch, dass der mit 84 Städten erreichte Bearbeitungsstand den Rheinischen Städteatlas zu einem wichtigen Forschungsinstrument macht, das sich – neben den erwähnten in Trier erarbeiteten Grundlagenwerken zur Geschichte der Juden und zur Verbreitung der Lombarden - beispielsweise auch für die jüngst abgeschlossene Neubearbeitung des Bandes Nordrhein-Westfalen des Handbuchs der historischen Stätten²⁰ als sehr hilfreich erwiesen hat. Aus dem Atlaswerk und den Materialsammlungen der Atlasredaktion für die weitere Städtebearbeitung speist sich auch ganz maßgeblich eine zur Zeit in Vorbereitung befindliche Karte des Städtewesens im Rheinland um 1500 für den Geschichtlichen Atlas der Rheinlande²¹.

Auch der Kartenteil hat seit 1972 Veränderungen und Ergänzungen erfahren, jedoch immer ebenfalls unter dem Aspekt des Erhalts der Vergleichbarkeit. Die wichtigste Änderung für die Hauptkarte, die Umzeichnung des aus französischer oder preußischer Zeit bis etwa 1840 stammenden Urkatasters im Maßstab 1:2500, ist mit Lieferung V, 1980 vollzogen worden, indem nach Vorbild des Deutschen und Westfälischen Städteatlas' die Wiedergabe im Vierfarbdruck auch die Kartierung der Nutzungsflächen und die Hervorhebung der öffentlichen Gebäude ermöglichte. Nach wie vor versteht sich die Veröffentlichung der Katasterkarte als Quellenedition, d. h. benutzt werden dafür im Regelfall nur die Katasterquellen, worunter Flurkarten und -bücher sowie die sog. Handrisse zu verstehen sind. Das bedeutet in vielen Fällen, dass darin durchaus Straßennamen, Gebäudebezeichnungen usw. fehlen können, die zum Zeitpunkt der Katasteraufnahme gebräuchlich waren. Dass es für den Benutzer unbefriedigend ist, oft nur mit „vagen“ Lagebeschreibungen von historischen Straßen und Gebäuden im Textteil auf die Katasterkarte verwiesen zu werden, hat unlängst Marianne Gechter in einer Rezension der XIV. Lieferung zum Ausdruck gebracht²². Für die Atlasredaktion ist hier zu bedenken, dass die bisher geübte Praxis, nur in Ausnahmefällen aus zeitgleichen Quellen entsprechende Angaben (mit Kennzeichnung) in die

Katasteredition einfließen zu lassen, daraufhin geprüft werden muss, wieweit sie ausbaufähig ist. Doch ist beispielsweise das Problem der exakten Lokalisierung der zum Zeitpunkt der Katasteraufnahme bereits verschwundenen Stadtmauern, Tore, Türme, Burgen, Rathäuser und sonstiger historisch wichtiger Gebäude oder der durch die Folgen der Säkularisation aufgelassenen Klosterkomplexe im Sinne einer quellenkritisch orientierten Edition der Katasterkarte nicht zu lösen. Hier zeigen sich im Übrigen Grenzen, die der Katasterkarte als historischem Stadtplan vielfach gesetzt sind. Auch ist immer sorgfältig zu untersuchen, inwieweit das Katasterblatt des 19. Jh. tatsächlich der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Stadtopographie entspricht – eine Annahme, von der die ältere Stadthistorikergeneration ausgegangen ist. Für den Rheinischen Städteatlas ist das von Marianne Gechter angesprochene Problem letztlich nur im Rahmen einer zusätzlichen Forschungskarte, wie sie beispielsweise mit der Wachstumsphasenkarte in anderen Städteatlaswerken geboten wird, zu lösen. Genetische Stadtkarten sind bislang im Rheinischen Städteatlas nicht veröffentlicht worden, sieht man von einer im weitesten Sinne genetischen Karte der Entwicklung des Stadtgebietes bis 1929 im Städteatlas Hamborn einmal ab. Auch in Zukunft ist im Rheinischen Städteatlas nicht daran gedacht, jeden Atlasort mit einer Wachstumsphasenkarte zu versehen, die vor allem für kleine Stadtobjekte problematisch ist, da deren Quellenlage entsprechende Vorgaben oft nicht zulässt. Jedoch sollen vor allem bedeutendere Städte nach Quellen- und Bearbeitungsmöglichkeit Wachstumsphasenkarten erhalten. So ist beispielsweise für die 3. Auflage der Atlasmappe Bonn eine entsprechende Karte geplant.

Die Siedlungsentwicklung der Städte wird im Rheinischen Städteatlas von Beginn an kartographisch in den Zeitschnitten der amtlichen topographischen Kartenwerke des 19. und 20. Jh. erfasst, beginnend mit Ausschnitten aus der französisch-preußischen Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot-von Müffling (1803-1828), der preußischen Uraufnahme (1836-1850) wie Neuaufnahme (1891-1912) und der jeweils aktuellen Topographischen Karte 1:25.000. Sie erfüllen die Funktion von Stadt-Umland-Karten. Zum Standardprogramm des Kartenteils gehört außerdem ein dem Katasterblatt entsprechender Ausschnitt aus dem Deutschen Grundkartenwerk im Maßstab 1:2500, der als moderner Stadtplan dient, ein aktuelles Luftbild als

Senkrechtaufnahme sowie eine mit dem Urkataster zeitgleiche Gemeindeübersichtskarte.

Je nach Quellenlage enthält der Kartenteil historische Stadtpläne oder Gebietskarten (Beispiel: sog. Duden-Karte im Städteatlas Werden, Lfg. XIV Nr. 78, 2001), Stadtansichten, Schrägluftbilder und gelegentlich historische Fotos. Entscheidend ist dabei die Aussagekraft über Ansicht, Auf- oder Grundriss der jeweiligen Stadt. Der Vorzug wird generell historischen Stadtplänen und Karten gegeben, deren Abbildung das Atlasformat begünstigt. Als Beispiel sei der 2003 veröffentlichte Städteatlas Krefeld (Lfg. XV Nr. 81) angeführt. Die Entwicklung der Stadt seit dem 17. Jh., die im 18. und 19. Jh. zu mehreren Erweiterungen führte, wird mit entsprechenden Karten und Plänen bis Mitte des 19. Jh. dokumentiert, wobei sich das Urkataster in die Kartenfolge einreicht. Eine daraus entwickelte genetische Karte findet Eingang in die Neubearbeitung des Bandes Nordrhein-Westfalen der Historischen Stätten Deutschlands.

Eine besondere Herausforderung vor allem in der kartographischen Darstellung des Stadtentwicklungsprozesses bieten die Industriegroßstädte. Für den Deutschen Städteatlas war ursprünglich eine zweite Atlasserie geplant, bei deren Konzeption der besonderen Großstadt-Problematik Rechnung getragen werden sollte. Auch in der Frühphase des Rheinischen Städteatlas' ist intensiv über die Probleme bei der Bearbeitung von „Industriestädten“ diskutiert worden, erstaunlicherweise mehr über die Einpassung des Textes in das Stichwortschema als über die kartographische Darstellung. Mittlerweile ist bereits eine Reihe von „Industriestädten“ im Städteatlas bearbeitet worden, und zwar sowohl Industriestädte, die aus alten Städten erwachsen sind, wie beispielsweise Duisburg (Lfg. IV Nr. 21, ²1985) oder die alte Kerne haben wie Mülheim an der Ruhr (Lfg. IX Nr. 50, 1989) als auch die, die erst durch die Industrialisierung entstanden sind, wofür (Köln-)Kalk (Lfg. X Nr. 54, 1992) ein Prototyp ist, aber auch das schon erwähnte Hamborn und die derzeit in Vorbereitung befindliche ehemalige Stadt Osterfeld (seit 1929 zu Oberhausen gehörig).

Das Stichwortschema hat sich als problemlos anwendbar erwiesen, während für den Kartenteil teilweise neue Lösungen gefunden werden mussten. Das Haupterfordernis ergab sich vor allem für die Industriestädte, die erst nach der Urkatasteraufnahme entstanden sind. Richtungweisend ist dafür ein Typ von

Themakarte geworden, den Werner Krötz für die kartographische Darstellung der Industriestädte Wuppertal und Oberhausen im Geschichtlichen Atlas der Rheinlande erarbeitet hat²³; er zeigt die Stadtentwicklung und ihre Hauptwirtschaftszweige möglichst zur Zeit der Hochindustrialisierung (höchstens bis 1929) in Form einer Gebäudenutzungskartierung im Maßstab 1:5000 oder 1:7500. Erstmals ist dieser Kartentyp im Städteatlas in der 2. Auflage für Duisburg 1985 angewandt worden und seitdem für Mülheim an der Ruhr (1989), Velbert (Lfg. X Nr. 57, 1992), Kalk (1992), Ohligs (1996), Heiligenhaus (Lfg. XI Nr. 60, 1994) und Hamborn (1998); für Osterfeld ist ein entsprechendes Kartenwerk in Vorbereitung. Um den enormen Strukturwandel, den gerade die Industriestädte des Ruhrgebietes in den letzten zwei Jahrzehnten durchlaufen haben, auch im Kartenbild des Rheinischen Städteatlas angemessen zu dokumentieren, wird der historischen Industriestadtkarte eine auf der Deutschen Grundkarte basierende aktuelle Karte mit Gebäude- und Flächennutzungskartierung gegenübergestellt. In den Atlasmappen Mülheim an der Ruhr und Hamborn ist das bereits realisiert worden. Wieweit sich für alle noch zur Bearbeitung anstehenden Industriestädte Karten mit Zeitschnitt ca. 1900 – 1929 realisieren lassen, ist nicht vorhersehbar, da nicht gesichert ist, dass Kartengrundlagen und die sonstigen Quellen, die für die Nutzungskartierung erforderlich sind, auch immer entsprechend zeitgleich vorliegen. Nicht verschwiegen sei der hohe Zeitaufwand, den die Erarbeitung dieser Karten erfordert; auch hier ist nicht gesichert, dass entsprechende Kapazitäten zur Verfügung stehen.

Zur Wirkungsgeschichte der Städteatlasarbeit gehören neben der erwähnten Nutzung für andere historische Grundlagenwerke auch Stadtgeschichten, die von den Mitarbeitern der Atlasredaktion konzipiert, bearbeitet und herausgegeben worden sind. Mit jeweils zweibändigen Stadtgeschichten sind die Städte Würselen (1989/1995)²⁴ und Moers (2000)²⁵ bedacht worden. Während Würselen seit 2001 (Lfg. XIV Nr. 79) auch über die Städteatlasmappe verfügt, steht der Städteatlas für Moers noch aus. Als Folgen der Atlasbearbeitung ist 2001 die Geschichte der Stadt Linz am Rhein erschienen²⁶, 2003 das entsprechende Werk für die heutige Gemeinde Sonsbeck²⁷, ursprünglich eine Stadt im Herzogtum Kleve. Aus der Bearbeitung der Atlasmappe Heiligenhaus ist der die Zeit vom 16. bis zum Ende des 19. Jh.

umfassende Teil der 1997 veröffentlichten Stadtgeschichte²⁸ erwachsen, für Velbert ist durch Kurt Wesoly ein Beitrag für die für 2006 geplante Stadtgeschichte in Vorbereitung. Die 2001 gegründete Begleitreihe „Stadt und Gesellschaft, Studien zum Rheinischen Städteatlas“ soll die Städteatlasarbeit weiter vertiefen²⁹.

Bei manchem Wandel, den ein über einen langen Zeitraum entstehendes wissenschaftliches Großprojekt wie der Rheinische Städteatlas naturgemäß mitgemacht hat, bleiben viele Konstanten. Die wichtigste ist, die Vergleichbarkeit der einzelnen Städtebearbeitungen in Text und Karte zu erhalten. Zu den Konstanten gehören auch die Zielvorstellungen, wie Edith Ennen sie 1972 im Vorwort zu Lieferung I formuliert hat: „Wir möchten mit diesem Atlas schließlich nicht nur der Stadtgeschichtsforschung und der Stadtplanung dienen, sondern bei allen Bürgern das Gefühl der Verpflichtung gegenüber dem historischen Bau- und Planbestand ihrer Stadt wecken oder stärken. [...] Daß unsere Städte sich nicht in ein Konglomerat von Funktionen und Dienstleistungen auflösen, sondern der Bindungslosigkeit des modernen Menschen entgegenwirken, daß jeder Bürger eine geistige Beziehung zu seiner städtischen Umwelt gewinnt, indem er sie als etwas Gewordenes begreift und versteht, auch dazu möchten wir beitragen.“

¹ Vgl. Edith Ennen im Vorwort zu Lfg. I, Bonn 1972; Margret Wensky, Der Rheinische Städteatlas: Konzeption, Stand und Zielsetzung, in: ZBGV 93 (1989), S. 207-210.

² Rheinischer Städteatlas, Lfg. I und II. Bonn 1972-1974, hrsg. von Edith Ennen, Lfg. III. Köln/Bonn 1976, hrsg. von Georg Droege, Klaus Fehn und Klaus Flink, ab Lfg. IV Landschaftsverband Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde Bonn, bis Lfg. XIII. Köln/Bonn 1999, Lfg. XIV und XV. Köln/Weimar/Wien 2001-2003; verantwortlich für Herausgabe und Gesamtedaktion: Margret Wensky, Kartographie: Esther Weiss.

³ Vgl. Roman Czaja, Die historischen Atlanten der europäischen Städte, in: Jb. für europäische Geschichte 3 (2002), S. 205-216.

⁴ Vgl. Paul Jonas Meier, Der Grundriss der deutschen Stadt des Mittelalters in seiner Bedeutung als geschichtliche Quelle, 1909/1914, Wiederabdruck in: Heinz Stoob (Hrsg.), Altständisches Bürgertum, Bd. 3, Darmstadt 1989, S. 1-59.

⁵ Als Vorläufer der heutigen Städteatlanten kann der von Paul Jonas Meier herausgegebene Niedersächsische Städteatlas gelten, der 1926 mit den braunschweigischen Städten den Anfang nahm; sieben weitere Städtebearbeitungen folgten bis 1953.

⁶ Die jeweils aktuelle Liste der europäischen Städteatlanten, erstellt von Ferdinand Opll, findet sich auf den Internetseiten des Wiener Stadt- und Landesarchivs.

⁷ Bearbeitet im Institut für vergleichende Städtegeschichte an der Universität Münster, bis 2000 51 Städte.

⁸ Ebenfalls bearbeitet im Münsteraner Städteinstitut, bis 2004 65 Städte.

⁹ Bearbeitet im Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg, bisher vier Städtetypen; insgesamt sind ca. 140 Städte zur Bearbeitung vorgesehen.

¹⁰ Für die hier nicht zu führende Diskussion über den Stadtbegriff und die Stadterminologie und insbesondere den Terminus „Minderstadt“ sei exemplarisch verwiesen auf: Carl Haase, Stadtbegriff und Stadtentstehung in Westfalen, in: Ders. (Hrsg.), Die Stadt des Mittelalters, Bd.

3, 3. Aufl. Darmstadt 1978, S. 67-101; Ders., Die Entstehung der westfälischen Städte, 4. Aufl. Münster 1984, bes. S. 1-11; Heinz Stoob, Kartographische Möglichkeiten zur Darstellung der Stadtentstehung in Mitteleuropa, besonders zwischen 1450 und 1800 (1956) und Ders., Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter (1959), in: Ders., Forschungen zum Städtewesen in Europa, Köln/Wien 1970, S. 15-42, 225-245; Edith Ennen, Die sog. „Minderstädte“ im mittelalterlichen Europa, in: Dies., Gesammelte Abhandlungen II, Bonn 1987, S. 70-85; Les petites villes en Lotharingie. Die kleinen Städte in Lotharingien. Actes des 6^{es} Journées Lotharingiennes 1990 (Publication de la Séction Historique de l' Institut G.-D. de Luxembourg 58), Luxemburg 1992; vgl. demnächst Geschichtlicher Atlas der Rheinlande VI/2: Stand des Städtewesens im Rheinland um 1500, 2 Karten, bearb. von Margret Wensky.

¹¹ Damit werden 50 Städte und sog. Stadtrechtsorte mehr erfasst als im Rheinischen Städtebuch, hrsg. von Erich Keyser, Stuttgart 1956.

¹² Edith Ennen, Ein geschichtliches Ortsverzeichnis des Rheinlandes. Anlage, Aufgaben und bisher geleistete Arbeiten, in: RhVjbl. 9 (1939), S. 255-275. Wiederabdruck in: Dies., Gesammelte Abhandlungen. Bonn 1977, S. 413-432; Klaus Flink, Das Historische Ortslexikon der Rheinlande. Tradition – Methode – Zielsetzung, in: RhVjbl. 31 (1966/67), S. 401-439.

¹³ Hauptsächlich aus den französischen und preußischen Statistiken 1798-1861 in den Beständen Roer-Departement, der Regierungsbezirke Aachen, Düsseldorf und - mit überlieferungsbedingten Einschränkungen - Köln und Koblenz sowie der Landratsämter im Nordrhein-westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf bzw. im Landeshauptarchiv Koblenz.

¹⁴ Vgl. Klaus Flink (Hrsg.), Klevische Städteprivilegien (1241-1609) (Klever Archiv 8), Kleve 1989.

¹⁵ Lfg. XIV Nr. 76, bearb. von Margret Wensky, Köln/Weimar/Wien 2001.

¹⁶ Z. B. Germania Judaica, nach dem Tode von M. Brann hrsg. von I. Elbogen u. a., 3 Bde. in 5 Teilen. Tübingen 1963-1995; Dieter Kastner (Bearb.), Der Rheinische Provinziallandtag und die Emanzipation der Juden im Rheinland 1825-1845. Eine Dokumentation (Rheinprovinz 2), 2 Teile, Köln/Bonn 1989.

¹⁷ Alfred Haverkamp (Hrsg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk, 2 Teile + Atlasband (Forschungen zur Geschichte der Juden Abt. A Bd. 14), Hannover 2002.

¹⁸ Winfried Reichert, Lombarden in der Germania-Romania. Atlas und Dokumentation. 2 Teile + Atlasband (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte Bd. 2), Trier 2003.

¹⁹ Aus diesem Zusammenhang und vorbereitenden Quellenforschungen für den Rheinischen Städteatlas Kalkar ist die Arbeit von Johannes Kistenich über „Das Schulwesen der Stadt Kalkar vor 1800“. (Veröffentlichung des Landschaftsverbandes Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde Bonn), Köln/Bonn 1996 entstanden.

²⁰ Erscheint voraussichtlich Stuttgart 2006.

²¹ Wie Anm. 10.

²² RhVjbl. 68 (2004), S. 393-396.

²³ Geschichtlicher Atlas der Rheinlande IV/1: Die Industriestadt Wuppertal, bearb. von Werner Krötz mit einem Beitrag von Michael Knieriem, Köln 1982; IV/5: Die Industriestadt Oberhausen, bearb. von Werner Krötz, Köln 1985.

²⁴ Margret Wensky/Franz Kerff (Hrsg.), Würselen. Beiträge zur Stadtgeschichte. 2 Bde. Köln 1989/1995.

²⁵ Margret Wensky (Hrsg.), Moers. Die Geschichte der Stadt von der Frühzeit bis zur Gegenwart. 2 Bde., Köln/Weimar/Wien 2000.

²⁶ Hermann Burghard/Cordula Kapser, Die Geschichte der Stadt von der Frühzeit bis zur Gegenwart, Köln/Weimar/Wien 2001.

²⁷ Margret Wensky (Hrsg.), Sonsbeck. Die Geschichte der niederrheinischen Gemeinde von der Frühzeit bis zur Gegenwart, Köln/Weimar/Wien 2003.

²⁸ Kurt Wesoly in: Thomas Lux/Hartmut Nolte/Kurt Wesoly, Heiligenhaus. Geschichte einer Stadt im Niederbergischen, Heiligenhaus 1997.

²⁹ Bisher 3 Bände, darunter als Band 2 die erwähnte Stadtgeschichte von Linz am Rhein, als Band 3 die Geschichte Sonsbecks und als Band 1 Johannes Kistenich, Bettelmönche im öffentlichen Schulwesen. Ein Handbuch für die Erzdiözese Köln 1600 bis 1850, 2 Bde., Köln/Weimar/Wien 2001.